

Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden
Band: - (2000)

Artikel: Müstair, Kloster St. Johann : Massnahmen der Denkmalpflege
Autor: Rutishauser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie bereits das Jahr 1999 war auch das Jahr 2000 im Kloster St. Johann, Müstair, nicht durch augenfällig in Erscheinung tretende Baumassnahmen bestimmt.

Der statisch labile Nordtrakt zwischen dem im Osten gelegenen Plantatum und dem Nordtorturm im Westen musste mit zahlreichen Zugstangen und Mauerankern zusammengebunden werden. Dies geschah mit zwar staubintensiven, aber substanzschonenden Trockenbohrungen. An den Fassaden konnten die unerlässlichen Eingriffe dank guter Zusammenarbeit von Ingenieur, Architekt, Archäologe und Denkmalpfleger so ausgeführt werden, dass der Substanzverlust gering blieb und die Eisenanker kaum als störende Elemente in Er-

scheinung treten. Die Eisenzugstangen wurden nach Möglichkeit in Boden- oder Deckenkonstruktionen versteckt. Dort wo sie sichtbar durch Hausflure oder Räume führen, sind die Zugstangen als hochkant stehende Eisenprofile herkömmlicher Art ausgebildet.

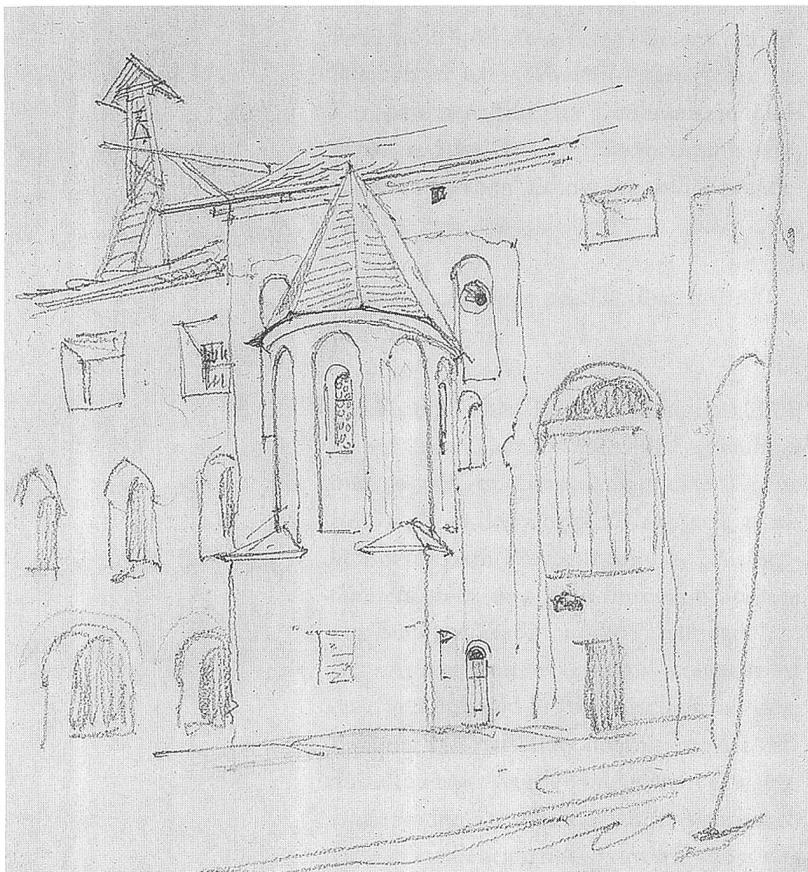
Die Bauausführung für das neue Klostermuseum im ottonischen Plantatum wurde durch einen Architektenwechsel und die Überprüfung der Organisationsstrukturen verzögert.

Abgeschlossen werden konnten in diesem Jahr allerdings die Konservierung und Restaurierung von zwei Ausstattungsteilen. Es handelt sich um Teile des Wandtäfers im ehemaligen Refektorium (Esssaal) des Plantatums und um das Altarretabel samt Verkleidung der Nikolauskapelle im Nordhof. Im Nordhof selbst wurden wichtige Baumassnahmen durchgeführt.

Die Konservierung des ehemaligen Refektoriums im Plantatum

Das erste Wohngeschoss des im Jahre 958 erbauten Plantatum besteht aus einem gewölbten Flur mit der Treppe zu den oberen Geschossen sowie einem rechteckigen Saal. Dieser ist gänzlich mit Holz verkleidet, und zwar mit Wandtäfer, Bälkchen- und Holzboden aus der Zeit der Äbtissin Angelina von Planta, also um 1500. Einzig der Wandbereich des Kachelofens in der Südostecke des Raumes ist verputzt. Von den sich in 500 Jahren folgenden Ofengenerationen an diesem Standort sind Spuren am Boden und an der Rückwand abzulesen. Die Fenster haben im 17. Jahrhundert Änderungen erfahren. Zudem wurden auf den erhaltenen spätgotischen Holzboden zwei barocke Bretterböden ge-

Abb. 108: Müstair, Kloster St. Johann, Nordhof. Doppelkapelle St. Ulrich und St. Nikolaus von Nordosten. Zeichnung von Johann Rudolf Rahn, um 1890 (ZB ZH, Graphische Sammlung, Rahn SB 425, 13).

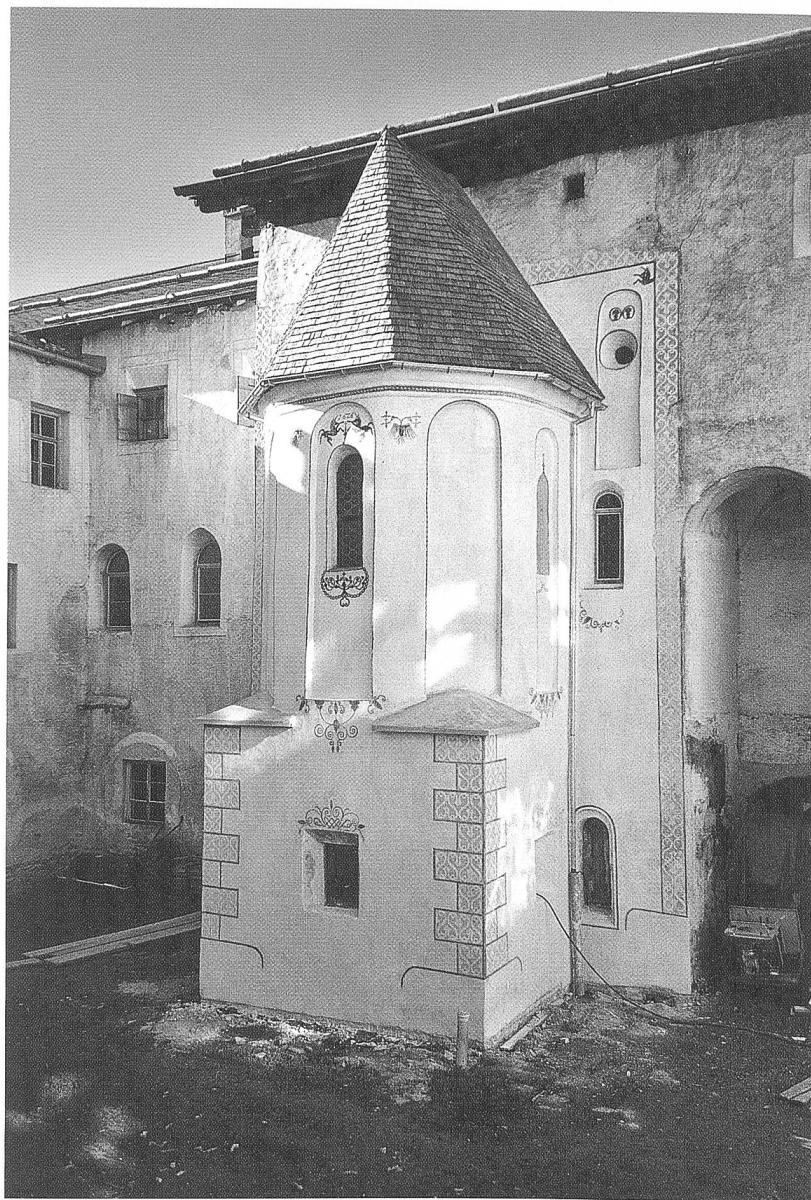


legt. Eine Abschrotung an der östlichen Fensterleibung zeigt den ursprünglichen Standort einer barocken Lesekanzel an. Auf dem Täfer der Nordwand sind zudem Spuren einer späteren, ehemals hier situierten Lesekanzel nachgewiesen. Es handelt sich um jene Lesekanzel aus der Biedermeierzeit, die sich im heutigen Speisezimmer im Mitteltrakt des Klosters befindet, wo sie immer noch ihren Dienst versieht. Die Spuren zweier Lesekanzeln, aber auch die von Wandbänken sowie eines Giessfasses und eine auf das Täfer aufgemalte barocke Hintergrundmalerei für den heute im Nordkreuzgang aufgestellten lebensgrossen Heiland am Kreuz weisen diesen Raum deutlich als ehemaliges Refektorium, also als Speisesaal aus.

Zur Kontrolle der statisch notwendigen Längsbohrungen für Zugstangen in der Ost- und Nordwand des Raumes mussten die Täfer auf zwei Innenwänden ausgebaut werden. Sie wurden ins Atelier von Restaurator Oskar Emmenegger, Zizers, ausgelagert und dort konserviert. Um 1500 waren Wandtäfer und Bälkchendecke aus holzsichtigem Nadelholz (Lärche, Fichte) gefügt und bloss mit einer firnisartigen Lasur überzogen. Erst 1762 wurden die Oberflächen in einem Elfenbeinton bemalt, Gessimsprofile und Profileinfassung zudem hellblau marmoriert und die Bretterauskleidung der Fensterleibung mit hellblauen Ranken im Stil des Spätbarocks geziert. Die Barockbemalung wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit einem aufgemalten Schablonenmuster in kräftigen Grüntönen überdeckt. Diese jüngste Fassung haftete allerdings so schlecht, dass sie ohne unverhältnismässigen Aufwand nicht zu retten gewesen wäre. So entschloss man sich, die Holzausstattung des ehemaligen Refektorii-

ums auf die helle, porzellantönige Fassung des 18. Jahrhunderts freizulegen, diese zu retuschieren und in den Wandflächen über die jüngeren Schichten zu malen. Diese zweitjüngste Fassung passt zudem zur wiederhergestellten Höhe des Bretterbodens (der über dem zu erhaltenden spätgotischen liegt), zur barocken Eingangstüre und zu den barock veränderten Fenstern in der

Abb. 109: Müstair, Kloster St. Johann, Nordhof. Doppelkapelle St. Ulrich und St. Nikolaus von Nordosten. Nach der Restaurierung, Oktober 2000.



Müstair, Kloster St. Johann. **Massnahmen der Denkmalpflege**



Abb. 110: Müstair, Kloster St. Johann, Nordhof. Treppe aus dem 16. Jh, um 1910.



Abb. 111: Müstair, Kloster St. Johann, Nordhof. Treppe aus dem 16. Jh. von Süden, um 1910.

Nord- und Ostwand. Unter der barocken weiss-blauen Fassung ist die spätgotische Schreinerarbeit aus der Zeit der Äbtissin Angelina von Planta an der feingliedrigen Bälkchendecke, am profilierten Unterzug in der Raummitte und an den zugehörigen reich geschnitzten Wandstützen weiterhin ablesbar. So zeugt das ehemalige Refektorium im Plantatum in seiner heutigen Erscheinung von der 500 Jahre alten Geschichte seiner Ausstattung.

Das Altarretabel in der Nikolauskapelle

Ebenfalls von der Firma Oskar Emmenegger in Zizers ist das Altarretabel von 1758 aus der romanischen Apsis der Nikolauskapelle konserviert und restauriert worden¹⁶⁷. Es handelt sich um eine qualitätsvolle spätbarocke Schnitzarbeit mit vergoldeten Säulen, deren Vergoldungen mit reichen Prägnungen im Kreidegrund geziert werden. Bedeutung und Wert dieses Werks des Tiroler Fassmalers Anton Willi aus Ried werden noch dadurch gesteigert, dass die originalen Farbfassungen und Vergoldungen ein vier-tel Jahrtausend ohne Übermalungen überdauert haben.

Aus derselben Werkstatt stammen wohl auch die bedeutenden Seitenaltar-Retabel aus der Müstairer Klosterkirche, welche in Folge von deren Restaurierung 1950 nach Ilanz gelangten, wo sie heute die Chorseitenaltäre der katholischen Stadtkirche schmücken.

Bauten im Nordhof des Klosters

Der quadratische Nordhof der Klosteranlage ist wegen seiner angrenzenden Bauten von ausserordentlicher kulturhistorischer Bedeutung. Im Erdgeschoss umzieht ein ge-

**Müstair, Kloster St. Johann.
Massnahmen der
Denkmalpflege**

Abb. 112: Müstair, Kloster St. Johann, Nordhof. Rekonstruierte Treppe mit Schindeldach, Januar 2001.

wölbter Arkadenflur den Hof auf vier Seiten. Die Hoffront wird durch die Westfassade der Klosterkirche (nach 774) und des Plantaturmes (nach 958) geprägt. In der Westfassade des Hofes springt die den Heiligen Ulrich und Nikolaus geweihte Doppelkapelle der nachkarolingischen Bischofsresidenz des 11. und 12. Jahrhunderts vor. Die Nordfront ist spätgotisch geprägt durch die Fenster, den Erker und die (rekonstruierte) Aussentreppe aus der Zeit der Barbara von Castelmur (um 1512-1530). Die Südfassade zeigt barocke Fensteranlagen des 17. und 18. Jahrhunderts. In der Südostecke ist zudem eine Treppenanlage des 17. Jahrhunderts eingebaut, deren Kern seit dem späten 20. Jahrhundert einen neuen Personenaufzug birgt.

In diesem Nordhof wurden im Jahr 2000 zwei wichtige bauliche Massnahmen getroffen. Die romanische Doppelkapelle St. Ulrich und Nikolaus an der Westfassade wurde aussen umfassend konserviert und restauriert (Abb. 108 und Abb. 109). Die Arbeiten umfassten die Wiederherstellung eines Lärchenholzschindeldaches anstelle des schadhafte Weissblechdaches sowie das Freilegen, Konservieren und Ergänzen der schwarzen Dekorationsmalerei von 1626 und der nur wenig älteren Sgraffitodekorationen. Diese mussten im Bereich der Grundfeuchte von den Restauratoren ergänzt werden. Heute zeigt die romanische Doppelkapelle wieder ihre vollständige hochbarocke Aussendekoration.

Auf der Nordseite des Hofes hat man die spätgotische Treppe als Verbindung zwischen der Klosterküche und dem nördlichen Garten rekonstruiert (Abb. 110 bis Abb. 112). Damit der künftige Museumsrundgang die Abläufe in der Klausur nicht stört, war die Wiederherstellung dieser



Treppe, die vor etwa 80 Jahren abgebrochen worden war, unerlässlich. Dank der Zeichnungen von Zemp und Durrer¹⁶⁸, erhaltener Fotos aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und vor allem dank der sorgfältigen Bauforschung der Archäologen an den Fundamenten und den Verputzabdrücken der einstigen Treppe gelang es, die Neukonstruktion so präzise zu erstellen, dass sich die gemauerte Steintreppe mit Rauhackestufen und ausladendem Schindeldach so in den Nordhof einfügt, als hätte sie seit 500 Jahren ohne Unterbruch bzw. Abbruch bestanden; ein eher seltenes Beispiel einer Rekonstruktion, bei der die Belege, die sorgfältige handwerkliche Arbeit und die notwendige Nutzung einen Nachbau als sinnvoller erscheinen liessen als eine zeitgenössische Neuschöpfung.

167 Vgl. dazu Jb ADG DPG, 1998, S. 111, Abb. 122.

168 ZEMP JOSEPH, DURRER ROBERT: Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden (Kunstdenkmäler der Schweiz. Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung Historischer Kunstdenkmäler, Neue Folge, Bde. V (1906), VI (1908) und VII (1910), Genf, 1910.